

»Hmm? Simon Hallberg ...«

»Können wir uns bereits um elf Uhr statt um zwölf Uhr treffen? Ich bin früher als geplant von zu Hause losgekommen.«

Die Stimme des Journalisten klang schlagartig hellwach.

»Natürlich geht das. Und Sie sind wirklich entschlossen, das durchzuziehen? Ich meine ...«

Frank Linden presste die geballte Faust aufs Zwerchfell und blinzelte in die Sonnenreflexe auf der Motorhaube. Er nahm alles gestochen klar und zugleich verschwommen wahr. Die Welt um ihn herum begann sich eigenwillig aufzuführen.

Jetzt übernahm der Unternehmer in ihm. Er hatte im Laufe seiner Karriere Milliarden deals gemanagt, da würde er ja wohl am Festzurren einiger simpler Bedingungen für sein

Vermächtnis nicht scheitern.

»So wie wir es verabredet haben«, sagte er. »Sie bekommen eine Story von mir, und Ihr Freund findet Thomas Schmidt.«

Er setzte seine Sonnenbrille auf.

»Ich hätte mich schon längst dazu durchringen sollen, aber ich bin ein Feigling«, murmelte er.

»Das ist wohl kaum die vorherrschende Meinung über Sie«, wandte der Journalist ein.

»Nichtsdestotrotz ist es die Wahrheit.«

Simon Hallberg räusperte sich. Linden hörte im Hintergrund ein Glucksen und sah sich nach seiner Wasserflasche um.

»Michael Sander findet alles und alle, seien Sie versichert«, sagte Simon. »Und wenn wir das hier tatsächlich zu Ende bringen, kriegen wir Schlagzeilen auf der ganzen Welt. Danach wird Ihre Branche nicht mehr dieselbe sein.«

»Das wird auch höchste Zeit.«

Frank Lindens Blick sprang zwischen der Straße vor ihm, dem Rückspiegel und den Seitenspiegeln hin und her. Er war sicher, dass er beschattet wurde. Falls nicht, machten seine Widersacher eine schlampige Arbeit. Und er zweifelte keine Sekunde daran, dass es sich um die Besten handelte, die für Geld zu kriegen waren. Vermutlich Experten der düstersten Sorte, vermittelt von einer kleinen, exklusiven Sicherheitsfirma. Eine von denen, die nicht über Google zu finden waren.

»Ich will ganz bestimmt nicht undankbar sein«, versicherte Simon ihm. »Das Honorar ist fabelhaft. Es scheint mir nur so ... endgültig.«

Frank Linden blinzelte gereizt. »Verdammt, Hallberg, Sie sind Journalist. Erzählen Sie mir nicht, dass Sie nicht von einer Story wie dieser geträumt haben. Aber gehen Sie behutsam

damit um ... Und sorgen Sie dafür, dass niemand Ihnen folgt. Sie sind irgendwo da draußen. Glauben Sie mir.«

»Ich nehme das Rad«, sagte Simon Hallberg.

»Gut. Bis gleich.«

Linden beendete das Gespräch und beobachtete resigniert den verdreckten weißen Ford Mondeo drei oder vier Wagen hinter sich, den er seit fünf Minuten im Rückspiegel hatte.

Die Kabine des Ford Mondeo sah aus, als hätte eine Horde Vierzehnjähriger darin gecampt. Pappbecher mit kalten Kaffee- und Colaresten, fettfleckige Bäckertüten und ein paar leere Pizzaschachteln. Genau die Kombi aus gemütlichem Chaos und wüsten Ausdünstungen, die der Verfolger so liebte. Ein bisschen wie in seiner Wohnung in Hamburg, bis auf den Beo, um den sich seine Nachbarin Frau Schimmelman kümmerte, wenn

Joachim Bachmann auf »Geschäftsreise« war.

Aus der Stereoanlage tönte Shania Twain.

Der korpulente, fünfundfünfzigjährige Privatdetektiv gähnte, schob eine Hand unter den Hosenbund und kratzte sich am Gemächt. Er schloss genießerisch die Augen. Der Wagen näherte sich um Haaresbreite der Leitplanke, worauf er die Hand aus der Hose zog, den Wagen wieder in die Spur brachte und erneut gähnte. Bachmann rieb sich über die grauen Bartstoppeln, tippte eine Nummer in sein Satellitentelefon und richtete sich im Sitz auf, als die flache, monotone Stimme des Verbindungsoffiziers aus den Lautsprechern rieselte. Sie verwendeten Stimmverzerrer, und Bachmann wusste, dass seine Stimme am anderen Ende ebenso monoton und träge ankam – irgendwo in England vermutlich.

»Ja?«